**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 6 (1899)

**Heft:** 23

**Artikel:** Die Popularität des Lehrers

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540314

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Pädagogische Blätter.

**Vereinigung**

des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

## Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. Dezember 1899. | № 23. | 6. Jahrgang.

**Redaktionskommission:**

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stößel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor zu richten.

**Abonnement:**

erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

# Die Popularität des Lehrers.

Dr. Segesser sagt in seinen Gedanken zu einer Revision des Erziehungs Gesetzes: „Statt der Lehrerkonferenzen, welche den kastenmäßigen Abschluß des Standes pflegen, würde ich in jeder Gemeinde alle Vierteljahre eine Zusammenkunft der Lehrer, Beamten und Familienväter vorschlagen, in welcher die Angelegenheiten der Schule frei besprochen würden. Solche Konferenzen wären nach meinem Dafürhalten fruchtbarer für das Schulwesen. So würde nach meiner Ansicht das ganze Volksschulwesen populär; die Gemeinden, die Pfarreien, die Eltern würden sich um dasselbe interessieren."

Der große Gelehrte und Staatsmann wünschte also das Schulwesen populär zu machen und erkannte darin einen Vorteil für die Schule selbst. Der erste Vertreter der Schule ist gewiß ihr Leiter, der Lehrer, und es wird daher nicht ohne Wert sein, sich über die Popularität des Lehrers etwas zu verbreiten. Ist der Lehrer populär, so wird es ganz gewiß auch seine Schule sein. Wir finden zwar in den Volksschulkunden und pädagogischen Encyklopädien wenig oder nichts über diesen Gegenstand; aber gerade das dürfte ein Grund sein, der Sache näher zu treten und den Gegenstand eingehender zu würdigen.

Unter Popularität verstehen wir gewöhnlich die Beliebtheit, deren sich einer beim Volke zu erfreuen hat, ferner auch die Verständlichkeit

feiner Ausdrucksweise dem Volke gegenüber. Auf den Lehrer angewendet können wir den Begriff in doppeltem Sinne auffassen; einmal bezeichnet er die Beliebtheit des Lehrers bei den Schülern und dem Volke (Eltern, Behörden 2c.), anderseits die Fähigkeit, sich den Schülern gegenüber recht verständlich auszudrücken, ihnen den Lehrgegenstand in klarer, allen leicht und wohl verständlicher Weise mitzuteilen. Nach beiden Richtungen aufgefaßt ist die Popularität gewiß ein großer Vorzug des Lehrers; sie ermöglicht den Unterricht, macht ihn den Kindern leicht und angenehm, sichert den Lehrerfolg und zieht Eltern und Behörden zur tätigen Mitwirkung heran. Gewiß, die rechte Popularität muß eine herrliche Gabe des Lehrers sein.

Die Vorteile der Popularität des Lehrers, resp. der Schule sind in die Augen springend. Was man gerne hat, das fördert man, unterstützt es, sorgt für das Gedeihen und Fortkommen. Wenn die Schule das Lieblingskind des Volkes ist, so wird dieses jener die beste Unterstützung und Förderung angedeihen lassen; die Hindernisse werden beseitigt und die Mängel gehoben. Schlechte Lokalitäten werden durch gute, ja vorzügliche ersetzt, die Absenzen müssen verschwindend klein werden, die Nachhülfe zu Hause muß eine ganz bedeutende sein. Wer möchte nicht solche Zustände wünschen!

Und wenn der Lehrer die Fähigkeit hat, seinen Unterricht populär zu gestalten, so zu unterrichten, daß ihn alle Schüler verstehen, das Interesse am Lehrgegenstande sich stets steigert, so muß die Lernfreudigkeit die besten Lehrerfolge garantieren. Wie sollte nun der Lehrer nicht wünschen, populär zu sein nach beiden Richtungen?

Es gibt solche gottbegnadete Personen, welche von Natur aus die herrliche Gabe besitzen, jedermann angenehm und willkommen zu sein, die das Talent haben, sich in gewandter Form allen verständlich auszudrücken. Palmer sagt: „Wer wüßte nicht, daß es Menschen gibt, von solcher Macht in ihrer Persönlichkeit, daß man sich in ihrer Nähe nicht fähig sieht, etwas Schlechtes oder Albernes zu tun, und deren Nähe dennoch nicht wie ein Alp auf dem Gemüte lastet, die vielmehr alle edlen Keime durch geheime magnetische Kraft aus den andern hervorlocken? Solch eine Persönlichkeit ist das Ideal eines Erziehers."

Aber verschwenderisch teilt selbst die Natur diese Vorzüge nicht aus, und gar mancher muß durch emsiges Studium, gewissenhafte Beobachtung der herkömmlichen Sitten und Gebräuche, kluges Abwägen u. s. w. diese Gunst erst sich zu erwerben suchen. Und diese Gabe kann auch erworben werden, freilich nicht bei allen im gleichen Grade, was auch gar nicht nötig ist.

Wir müssen aber hier zum voraus warnen vor einer sogenannten falschen Popularität des Lehrers. Es gibt Lehrpersonen, die um allen Preis und jegliches Mittel dem Volke angenehm und bei ihm beliebt sein wollen, die ihm schmeicheln, vor ihm sich erniedrigen, sich sogar zu Ungesetzlichkeiten verleiten lassen. Wir wollen nur auf einige Punkte aufmerksam machen. Es kommt z. B. vor, daß die Absenzen ohne Grund entschuldigt oder gar nicht aufgezeichnet werden, daß die Kinder ungerechtfertigt gute Noten erhalten, die Fehler nicht bestraft werden, nur, um bei den Eltern nicht anzustoßen, um beliebt zu sein. Solche Popularität ist eine falsche, und sie wird sich in kurzer Zeit von selbst richten.

Die wahre Popularität hingegen muß sich aus wirklichen Vorzügen, aus echten, ungeheuchelten Lehrertugenden ergeben. Den Weg der wahren Tugend wird jeder aufrichtig Suchende finden, und bei einiger Übung wird er darin unverhoffte Fortschritte machen. Wir wollen dem Lehrer einige Winke geben, sicher dazu zu gelangen.

Der Lehrer sei ein ganzer Mann, wohl ausgestattet mit den Kenntnissen und Fertigkeiten, die sein Beruf von ihm verlangt, geschmückt mit den Charaktereigenschaften und Tugenden eines wahrhaft christlichen Lehrers. Niemand kann etwas geben, das er nicht hat; niemand kann lange für etwas gelten, was er nicht ist. Flitter wird vom echten Golde sehr bald unterschieden, darum sei das, was du scheinen willst und sein sollst.

Der Lehrer sei ein Meister in seinem Fache und Berufe. Tüchtigkeit im Wissen und Können, Lust und Liebe im Berufe, ein verzehrender Lehreifer und eine heilige Berufsliebe sollen ihm eigen sein. Welchen Wert hat ein tüchtiger Lehrer für eine Gemeinde! Generationen zieht er heran zu guten, brauchbaren Menschen und gereicht so zum Segen der einzelnen Familien und der ganzen Gemeinde. Tüchtig wird aber einer nur durch eine ganz solide, allgemeine und berufliche Bildung und durch stetes, unausgesetztes Selbststudium und genaue Vorbereitung auf den Unterricht. Talent und Genie, die herrlichsten natürlichen Veranlagungen, werden erbleichen, wenn nicht unausgesetzte Übung und Betätigung hinzutreten. Die beste Pflugschar rostet in der Remise; die Feldherren werden im Kriege gebildet. Der Lehrer erwirbt seine Meisterschaft nur in der fortgesetzten Weiterbildung und genauen Vorbereitung. Um die Gabe des Lehreifers und der Berufsliebe soll einer täglich beten zum Lehrer aller Lehrer, dem göttlichen Lehrmeister. Ohne diese höhere Weihe und Gnade wird der eifrigste Lehrer bei seiner schweren Arbeit bald erlahmen und sein Eifer erkalten. Wie die Planeten durch die

Sonnenstrahlen erleuchtet und erwärmt werden, so sollen die Lehrerherzen Berufsliebe und -Eifer erhalten durch die Gnade, die überreichlich quillt aus dem göttlichen Herzen allen denen, die inständig und beharrlich darum bitten.

Aber der Lehrer sei auch ein festgefügter Charakter, geschmückt mit den Mannestugenden. Schließt man sich schon im bürgerlichen Leben freudig an die entschlossenen, entschiedenen Männer an, wie viel mehr werden schwache Kinder mit Freuden ihrem entscheidenden, entschlossenen Leiter und Führer, ihrem Lehrer, folgen.

Man behauptet im allgemeinen, die Entschiedenheit sei nicht die stärkste Seite des Lehrerstandes. Es mag diese Erscheinung vielfach die Folge einer etwas abhängigen Stellung sein; aber es gibt doch gottlob unter der Lehrerschaft Männer, die ihren Gleichmut und ihre Festigkeit bewahrt haben in allen Stürmen und Wirren des Lebens, die ein Vorbild sein können für alle Kollegen. Der Lehrer soll entschieden seine religiöse und politische Überzeugung haben und soll auch unbekümmert um andere darnach handeln. Wir verlangen nicht, daß er Umtriebe mache für diese oder jene Ansicht, nein, das überlasse er andern, aber er soll als Katholik seine inner religiöse Überzeugung betätigen, er soll praktizieren, und seiner politischen Meinung soll er offen und ungescheut durch die Stimmabgabe Ausdruck geben. Er sei kein Treiber und Wühler, aber er sei ein Mann und stelle überall den Mann.

Werden Kinder und Eltern nicht mit Achtung und Ehrfurcht zu einem solchem Lehrer aufschauen, der ein Meister ist in seinem Berufe, beseelt ist von einem heiligen Berufseifer, der immer und überall als Mann denkt und handelt?

So soll der Lehrer sein, wenn er mit Erfolg unterrichten will; dann braucht er keine Sorge zu haben, er wird von selber beim Volke populär, beliebt und zwar in guter Weise. Diese Eigenschaften müssen wir vom guten Lehrer aber unbedingt auch fordern.

Der hl. Chrysostomus sagt: „Nichts ist kälter, als ein Lehrer, der nur in Worten weise ist; denn dies ist nicht die Sache eines Lehrers, sondern eines Schauspielers. Darum lehrten die Apostel erst durch Beispiele, dann durch Worte; ja sie hatten die Worte gar nicht nötig, da ihre Werke so laut sprachen."

Ein schlechter Lehrer, ein Halbwisser und Stümper, der zudem nur widerwillig sein Amt versieht, träg und nachlässig ist, ein Mann ohne Kraft und Saft, der wird von Eltern und Kindern nie geliebt; er wird verachtet und verabscheut und bei nächster Gelegenheit verschoben werden.

Schüron schreibt: „Mondenlicht leuchtet, wärmet aber nicht. Die durch den Mond hell gemachte Nacht kann schrecklich kalt sein, und bei allem Leuchten bleibt die Erde doch weithin tot. So kommt mir ein Lehrer vor, in dessen Herzen nicht lebt, was er lehrt."

Wenn nun vor allem die berufliche Tätigkeit die Popularität des Lehrers begründet, so gibt es doch daneben noch viele Beigaben, die jene merklich fördern und daher recht wünschbar sein können. Wenn der ausgewachsene Baum schon in Folge seiner Form und Gliederung eine angenehme, schöne Erscheinung ist, so ist er es noch viel mehr, wenn er geschmückt ist mit dem saftig grünen Laube, oder mitten im Blütenschimmer prangt, oder seine Äste biegt unter der goldenen Frucht.

(Schluß folgt.)

---

# Moses oder Darwin.

## III.

Wir kämen heute zum dritten Postulat des Darwinismus, zur Abstammung des Menschen vom Affen. Wir erlauben uns eingangs dieser Besprechung noch einmal kurz die Hauptmomente, welche sich gegen diese faulen Theorien richten, aus den beiden vorhergehenden Artikel zusammenzufassen.

Diese lauten:

1. Eine Entwickelung belebter Wesen aus der toten Materie war unmöglich.
2. Die Zweckmäßigkeit und die Schönheit der unorganischen Welt läßt sich nicht aus der Deszendenztheorie erklären, da hier keinerlei Anpassung oder Züchtung, auch kein Kampf ums Dasein stattfindet.
3. Innerhalb der organischen Welt kann die Planmäßigkeit auf Darwinischem Wege höchstens erklärt werden, insoweit sie Zweckmäßigkeit, nicht insoweit sie Schönheit ist.
4. Hätten sich die verschiedenen Arten durch Differenzierung gebildet, so würde doch wohl ein einziges Beispiel hiervon in den historischen Jahrtausenden nachweisbar sein.
5. Die Spielarten, welche sich hie und da bilden oder künstlich erzeugt werden, zeigen sich selbst überlassen, eher die Tendenz, zum Urtypus zurückzukehren, als noch weiter sich zu differenzieren.
6. Der Instinkt mancher Tiere und anderes in der Ökonomie der Natur spricht gegen den Darwinismus und für die planmäßige Tätigkeit eines Schöpfers.
7. Es finden sich mitunter gewaltige Sprünge von der einen Seite zur andern, die durch keine Mittelstufe überbrückt sind, so z. B. zwischen Affen und Menschen. Bei den vielen sonstigen Funden der Palaeontologie wäre doch einer gemacht, der den Schluß auf solche Mittelstufen rechtfertigte.

Also der Mensch von den Tieren abstammend! Schöne Perspektive!

Häckel und seine Epigonen stellten die Lehre auf: Der Mensch ist das letzte Glied einer langen Entwicklungsreihe; er ist hervorgegangen aus dem Tierreich, speziell aus der Gruppe der sogen. antropomorphen Affen: Gorilla, Orang-Utang u. a. m. In Häckels „Natürlichen Schö-